

Bezugspreis:
Bietjährlich
für Diez 4.50 Mk.
Bei den Postanstalten
(einschl. Bestellgeld)
4.60 Mk.
Erscheint täglich mit Aus-
nahme der Sonn- und
Feiertage.
Druck und Verlag
von G. Ehr. Sommer,
Diez.

Diezener Zeitung

(Kreis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Kreis-Zeitung.)

verbunden mit dem „**Amtlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahnkreis.

Preis der Einzelnummern
Die einseitige Kleinzeile
oder deren Raum 30 Pf.
Reklamzeile 90 Pf.

Ausgabestellen:
Diez, Rosenstraße 36.
Bernspacher Nr. 17.
Verantwortlich für die
Schriftleitung:
Richard Hein.

Nr. 5

Diez, Mittwoch, den 7. Januar 1920

26. Jahrgang.

Die Heimkehr der Kriegsgefangenen.

Wie das Echo da Rhin zu berichten weiß, sollen an Bestimmungsorten, des französischen Oberkommandos bei der interalliierten Rheinlandkommission, die aus dem Rheinland gebürtigen Gefangenen bei der Heimkehr aus Frankreich, die unterzüglich einlegen werde, vorzugsweise berücksichtigt werden.

Die Friedensverhandlungen.

Amerika und der Friedensvertrag. Nach einer Meldung der Times aus Washington hat der demokratische Senator King eine neue Entschliessung eingebracht, die sich auf die Ratifikation des Friedensvertrags bezieht und 15 Vorbehalte enthält.

Die Verbandskommission zur Feststellung des deutschen Hafensmaterials hat nach Befichtigung sämtlicher deutschen Ost- und Nordseehäfen am Montag ihre Arbeit beendet.

Ausschaltung der Vereinigten Staaten. Laut Echo de Paris hat sich in der Samstagssitzung des Obersten Rates ein bedeutender Vorfall zugetragen. Der Vorschlag der Vereinigten Staaten, Wallace, verlangte, daß die Beschlüsse des Obersten Rates zukünftig statt mit der Formel: „die alliierten und assoziierten Mächte“ durch die Formel: „die alliierten Mächte“ eingeleitet werden. Pertinax fügte hinzu, daß die Vereinigten Staaten nicht mehr anständig an den gefassten Beschlüssen teilnehmen wollten; aber sie würden trotzdem durch einen Gesandten in den Sitzungen vertreten sein. Wilson werde nicht nur von der Politik des Obersten Rates Kenntnis haben, sondern es werde auch nichts endgültig beschlossen werden, ohne daß vorher seine Zustimmung erlangt worden ist.

Im Obersten Rat lenkte Minister Vongaut die Aufmerksamkeit des Rates auf die sehr gefährliche Ernährungslage Oesterreichs. Die Lebensmittelvorräte würden bis 31. Januar erschöpft sein, und nach diesem Zeitpunkt sei die Bevölkerung dem Hungertode ausgeliefert. Aus Anlaß der Reise des Staatskanzlers Renner hatte der Oberste Rat beschlossen, eine bestimmte Menge Lebensmittel Oesterreich zur Verfügung zu stellen, um den dringendsten Bedürfnissen zu genügen. Die amerikanische Regierung war ersucht worden, die nötigen Vorschüsse zu gewähren, hat bis jetzt aber noch nicht geantwortet; die Lieferung konnte aus diesem Grunde nicht ausgeführt werden. Sodann beschloß der Oberste Rat, dem Verbandsausschuß in Berlin, der dort unter dem Vorsitz des englischen Generals Milnerman tagt, eine Note der deutschen Regierung bezüglich der Herstellung des für das Luftfahrwesen nötigen Materials und seine Bedienung für das Luftfahrwesen zur Prüfung zu unterbreiten. Außerdem wurde beschlossen, einen neuen dringenden Appell an die Vereinigten Staaten zu richten. Damit sie für die Lebensmittelbedürfnisse für Oesterreich die nötigen Kredite gewähren.

Die letzten Verhandlungen in Paris.

Die R. B. bringt aus Berlin folgende Uebersicht: Die Verhandlungen zwischen dem Generalsekretär der Friedenskonferenz, Dutasta, und dem französischen Wiederaufbauminister, Loucheur, auf der einen Seite und der deutschen Delegation auf der anderen Seite, stehen unmittelbar vor dem Abschluß, so daß der Austausch der Friedensratifikationen, wie von vornherein in Aussicht genommen war, tatsächlich am Dienstag, den 6. Januar, hätte stattfinden können.

Dutasta hat jedoch am Sonntag dem Vorsitzenden der deutschen Delegation erklärt, daß der Fünftesrat vorübergehend darauf bestehe, daß vor Inkrafttreten des Friedensvertrages alle jene technischen Einzelheiten, über die die Kommission des Herrn von Simon berät, erledigt werden, also: der Abtransport der deutschen Truppen, Uebergabe der abzutretenden und der abzutretenden Gebiete, die Uebergabe der Gerichtsbarkeit in diesen Gebieten, die Uebergabe der Verwaltung an die erwerbenden Behörden. Die Inkraftsetzung wird also über den anfänglich in Aussicht genommenen Tag hinaus verschoben werden. Aber nicht wegen der grundsätzlichen Fragen, sondern nur, weil die erwähnten technischen Einzelheiten vorher noch erledigt werden sollen.

Eine Note des Herrn von Simon an die alliierten und assoziierten Mächte regt an, daß bei der Frage der Befähigungsfähigkeit für die Abstimmungsberechtigung Rücksicht genommen werde auf die ungeheuren Kosten, die uns die Befähigung verursacht wird. Es wird daher verlangt, daß bei der Befähigung der Befähigungsfähigkeit entsprechend Rücksicht genommen werde. Aus dem Bezirk Allenstein ist wegen der dortigen besonderen eigenartigen Verhältnisse der Wunsch geäußert worden, die dort bestehende Einwohnervorwahl zu erhalten. Dieser Wunsch ist nach Paris weitergegeben worden.

Der Vorkämpfer Dutasta hat in Versailles am 2. Januar eine Note übergeben, in der darauf hingewiesen wird, daß in Oberschlesien in einem mit den Verhältnissen nicht in Einklang zu bringenden Umfange Aufwärmungsarbeiten von Truppen stattfinden. — Dazu ist festzustellen, daß während der letzten Monate keinerlei Truppenverführungen in Oberschlesien stattgefunden haben, sondern daß im Gegenteil Truppen aus Oberschlesien besonders nach Ostpreußen zum Grenzschutz abgezogen worden sind. Vor allem muß festgestellt werden, daß von den aus dem Baltikum kommenden Truppen keinerlei Formationen nach Oberschlesien verlegt worden sind. Wenn solche Rückführungen nach Oberschlesien gekommen sein sollten, so kann es sich nur um einzelne dort beheimatete Leute handeln. Wenn schließlich in der Note von einer Marinebrigade gesprochen wird, so ist diese Marinebrigade nichts anderes, als ein Teil der in

Oberschlesien stationierten Reichswehr. Die knappe militärische Besetzung Oberschlesiens reicht nur auf das notwendige hin, um dort die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.

Der Vorsitzende der deutschen Friedensdelegation in Versailles besprach am Samstag einzelne bei den Verhandlungen zu regelnde Fragen mit dem Generalsekretär der Friedensdelegation Herrn Dutasta nochmals mündlich. Bei dieser Gelegenheit wurde Herrn Dutasta eine Aufzeichnung übergeben, in der die Stellung der deutschen Regierung zu diesen Fragen kurz gekennzeichnet wird. Zur Vertiefung der Schwierigkeiten, die sich aus der Nichtbeteiligung Amerikas an der Errichtung des ersten Protokolls über die Verlegung der Ratifikationsurkunden ergeben, ist Deutschland bereit, weitgehend Entgegenkommen zu zeigen.

Es wird sodann nochmals festgestellt, daß Verkäufe deutschen Hafensmaterials in das Ausland nach dem 3. November nach den bisher angestellten Ermittlungen nicht stattgefunden haben. Ferner wird erneut Behauptung dagegen eingeleitet, daß die Befragungen der deutschen Kriegsschiffe in Scapa Flow, die sich im Vertrauen auf die Abreise des Waffenstillstandes in den Nachbereich der Ögner begaben, gewalttätig festgehalten werden.

Weiter wird die Erwartung ausgesprochen, daß fünf kleine Kreuzer, die nach dem Friedensvertrage Deutschland verbleiben, solche Schiffe sein werden, deren Ersatz durch Neubauten nicht schon in wenigen Jahren notwendig werden wird. Es wird betont, daß die bewegliche Verteidigung der langgestreckten deutschen Küste auf den Besitz militärisch brauchbarer Kreuzer unbedingt angewiesen ist.

Der Kampf gegen den Bolschewismus.

Denikins Sturz. Die Wiresch Preß meldet aus Moskau, daß Denikin und seine Regierung gestürzt und von einer Gruppe abgelöst worden sei, die sich „Wiedergeburt Russlands“ nenne. General Romanowski habe an Stelle von Denikin den Oberbefehl übernommen. — Die Daily News schreibt in einem „Asien bolschewistisch“ überschriebenen Leitartikel: Der handgreifliche Zusammenbruch der Regierungen Denikins und Koltschaks hat die letzte Hoffnung, die Wahrheit vertuschen zu können, zerstört. Die Herrschaft der Bolschewisten über den weitaus größten Teil des europäischen Russlands und Westsibiriens ist jetzt unbestreitbar. — Die Times meint, die Lage habe infolge der Rückschlüsse Denikins und Koltschaks eine wesentliche Veränderung erfahren.

Der Bolschewismus in Asien. Wiresch Preß zufolge melden die Bolschewisten den Einzug der Roten Truppen in Buchara, der Hauptstadt von Turkestan. Es sei ihnen ein herzlicher Empfang zuteil geworden. Der Einzug bolschewistischer Streitkräfte aus Zentralrußland nach der Gegend von Maru halte an. Die bolschewistische Weltmacht in Zentralasien nehme zu. Alles teute darauf hin, daß die Sowjetregierung weittragende englandfeindliche Pläne in Zentralasien verfolge. Die Times meinet aus Teheran, daß fast die gesamte tatarische Republik bolschewistisch gesinnt sei.

Amerikas Vorgehen gegen die Kommunisten. Ueber die Polizeimaßnahmen gegen die revolutionären Agitatoren meldet der Temps, daß umfangreiche Verhaftungen in 33 Städten der Vereinigten Staaten ausgeführt worden seien. Mehr als 5000 Haftbefehle seien erlassen worden innerhalb weniger Stunden. Man habe in New York allein 500 Extremisten verhaftet. Überall würden die Hausdurchsuchungen fortgesetzt. Am 2. Januar wurden in den Vereinigten Staaten 4500 Radikale verhaftet, darunter viele Ausländer, besonders Russen und die Redakteure aller kommunistischen Blätter. Massen kommunistischer Verhaftungen wurden beschlagnahmt. Ueber die Hälfte der Verhafteten werden vermutlich des Landes verwiesen werden. Die Behörden erklärten, daß sie ein verbotenes Lager Explosivstoffe entdeckt haben. Ähnliche Explosivstoffe wurden im letzten Sommer hervorragenden Persönlichkeiten durch die Post zugesandt. Man versichert, den Beweis zu haben, daß die Kommunisten den Sturz der Regierung durch einen Gewaltstreik herbeiführen wollten.

Der Eisenbahnstreik.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Die Drohungen des Ministers der öffentlichen Arbeiten mit Schließung der Eisenbahnverhältnisse hat die Arbeiterchaft nicht abgehalten, auf Grund ihrer Beschlüsse vom 31. Dezember streng nach den vorgeschriebenen Bestimmungen zu arbeiten. Die Arbeiter sind der Hoffnung, daß das Ministerium seine Entschliessungen in letzter Stunde ändern wird, und zwar in entgegenkommendem Sinne, daß ferner die Verwaltung von den angebrachten Maßnahmen keinen Gebrauch macht. Denn eine Schließung der Frankfurter Betriebe würde dazu führen — die Anzeichen liegen bereits vor —, daß das gesamte preussisch-bessische Eisenbahngelände in Mitleidenschaft gezogen wird. Die Folge wäre dann der Zusammenbruch des gesamten Verkehrslebens, dessen Folgen unübersehbar sind. Wie wir hören, findet Dienstag früh eine Konferenz zwischen den Arbeitervertretern und den Reichsbahnverwaltungen statt. Die Arbeiterleistungen in ihren Beziehungen zu den technischen Einrichtungen der Eisenbahnverhältnisse. Das Eisenbahnrektionsgebäude ist seit heute mittag mit Reichswehrtruppen und Polizeimannschaften besetzt. Vor dem Gebäude patrouillieren ständig Wachen. Die Arbeiterchaft verhält sich vollständig ruhig, es kam noch nirgends zu Zwischenfällen.

Entgegen den amtlichen Versicherungen, daß wegen der Eisenbahnverhinderung ein Grund zur Beunruhigung nicht vorhanden sei, ist festzustellen, daß die Lage in Mittelsdeutschland ernst ist. Sowohl in Erfurt wie im Galtischen Bezirk haben die Eisenbahner den Streik für die nächsten

Tage angekündigt, wenn die neuen Verhandlungen nicht die Beilegung ihrer Forderungen bringen.

Am 6. Januar sind in Düsseldorf die Eisenbahnarbeiter nach einer vorhergegangenen Betriebsversammlung in den Ausstand getreten, um ihre Forderungen durchzusetzen.

Nach Mitteilung der Eisenbahndirektion Elberfeld breitet sich der in Elberfeld, Steinbeck und Vohwinkel ausgebrochene Lohnstreik der Eisenbahnarbeiter immer weiter aus. So sind am Dienstag um die Mittagsstunde folgende Bahnhöfe ausständig: Hagen, Vorchalle, Hengstey, Schwerte, Solingen und Geiside. Im Eisenbahndirektionsbezirk Essen ist bisher nur ein Teil der Arbeiter auf dem Rangierbahnhof in Dortmund in den Sympathiestreik eingetreten. Eine weitere Ausdehnung des Streiks ist zu erwarten.

Deutschland.

Die Senkung der Lebensmittelpreise. Auch für das erste Viertel des Jahres 1920 sind Lebensmittel im Betrage von über 1 Milliarde Mark für die Senkung der Lebensmittelpreise bereitgestellt.

Neue Verkehrsbeschränkung? Wir erfahren aus zuverlässiger Quelle, daß der Reichsverkehrskommissar neue Maßnahmen zur Hebung der Kohlennot ergreifen wird, da die großstädtischen Industrien immer stiller unter dem ungeheuren Kohlenmangel leiden. Wahrscheinlich werden vorübergehend neue Einschränkungen des Personenverkehrs unumgänglich notwendig sein, doch dürfte von einer gänzlichen Einstellung des Personenverkehrs entschieden abgesehen werden.

Das neue Reichswahlrecht.

In aller nächster Zeit werden die Vorentwürfe zum Reichswahlgesetz veröffentlicht. Die Vorentwürfe sind auf dem sogenannten „automatischen“ System aufgebaut, wie es bereits bei den Wahlen zur Reichstagskammer angewendet worden ist. Jedem Wahlvorschlag werden 50 Abgeordnetenstimmen zugewiesen, als die Zahl der für ihn abgegebenen Stimmen sich durch 60 000 teilen läßt. Die Reststimmen und die Stimmen eines Wahlvorschlags, die nicht durch 60 000 zu teilen sind, sollen nach dem einen Vorschlag für das ganze Reich, nach einem anderen Vorschlag erst für eine bestimmte Anzahl von Wahlkreisen und dann für das Reich zusammengerechnet werden. Auf je 30 000 Wahlreststimmen entfällt dann wieder je ein Abgeordneter.

Die Frage, wie groß die Wahlkreise sein sollen, die diesem automatischen System der Verhältniswahl zugrunde gelegt werden, wird von dem Verfassungsausschuß und letzten Endes von der Verfassungsgebenden Deutschen Nationalversammlung entschieden werden müssen, die nach gründlicher, rein sachlicher Durchberatung aus den verschiedensten Vorschlägen der Vorentwürfe den zweckentsprechendsten auswählen hat. Das Reichsministerium des Innern beabsichtigt, mit seinen Wahlrechtsvorschlägen jeder Partei fast mathematisch genau den Anteil an Mandaten im Reichsparlament zu sichern, der ihr nach ihrer Gesamtstimmenzahl zukommt. Je reißloser dieses Problem gelöst wird, umsoweniger kann von Bevorgung oder Benachteiligung irgend einer Partei die Rede sein und um so klarer werden sich dann die wirklichen Machtverhältnisse in dem neuen Reichstag widerspiegeln.

Die in der Presse der Rechtsparteien immer wiederkehrenden Verdächtigungen, die Mehrheitsparteien seien schon lange über die geplanten Veränderungen unterrichtet worden und hätten daraufhin ihre Vorbereitungen getroffen, während die Minderheitsparteien im Unklaren gelassen wären über die Vorentwürfe des Reichswahlgesetzes, sind schon deshalb unhaltbar, weil keine Partei im Augenblick wissen kann, zu welchem Ergebnis die Nationalversammlung bei ihren Verhandlungen über das neue Wahlgesetz kommen wird. Alle Erörterungen der Regierung im Verfassungsausschuß sind im übrigen gemeinsam mit allen Parteien gepflogen worden.

Die Reichspräsidentenwahl. Ein Geheimes über die Wahl des Reichspräsidenten befindet sich in Vorbereitung. Vermutlich wird er gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf über das Reichstagswahlrecht der Nationalversammlung vorgelegt werden. Bisher noch nicht entschieden ist die Frage, ob die Wahl des Reichspräsidenten auf Grund absoluter oder relativer Stimmenmehrheit erfolgen soll. Die Meinungen hierüber sind innerhalb der maßgebenden Faktoren sehr geteilt. Im Fall die Wahl auf Grund absoluter Stimmenmehrheit erfolgen sollte, müßte auch eine Stichwahl in Betracht gezogen werden.

Frankreich.

Die Präsidentschaftskandidatur Clemenceaus. Nach dem Echo de Paris erklärte Clemenceau einem Besucher, der ihn über seine Kandidatur für die Präsidentschaft befragte: „Die Wahrheit ist die, daß man mich für die Präsidentschaft bestimmt.“ Das Echo de Paris sagt dazu: Das große Wort ist also gefallen.

Millerand und Poincaré. Wie die Genfer Blätter erfahren, ist die Kandidatur Millerands als Nachfolger Clemenceaus gesichert. Millerand wird gleichzeitig das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen und in seinem Kabinett Loucheur und Dardieu beibehalten. Man spricht von Raoul Beret als Finanzminister. Außerdem würde Poincaré einen Sitz in der Regierung reserviert erhalten. Man nimmt an, das Ministerium Millerand werde lediglich ein Übergangsministerium sein und einem späteren Ministerium Poincaré Platz machen.

Der Geschäftsträger in Berlin. Der Petit Parisien bestätigt, daß der ehemalige französische General-

Konful von Genoa de Marcelli, der vor einigen Tagen den Rang eines bevollmächtigten Ministers erhielt, zum Geschäftsträger Frankreichs in Berlin ernannt worden wird.

Bereinigte Staaten.

— Die Heeresvorlage. Die amerikanische Senatskommission hat die Heeresvorlage fertiggestellt. In dieser Vorlage wird ein kleines stehendes Heer für die amerikanischen Staaten vorgesehen, während die allgemeine militärische Ausbildungspflicht eingeführt wird.

Englands Bündnisangebot an Deutschland.

Der erste historisch wirklich bedeutsame Brief Kaiser Wilhelms II. an den Zaren Nikolaus wird in den Sonntagsausgaben der russischen Zeitung und des Berliner Tageblatts veröffentlicht. Es handelt sich um das englische Bündnisangebot an Deutschland im Hinblick an den verfallenen russisch-englischen Gegensatz in Ostasien im Jahre 1898. Im englischen Parlament waren damals von den englischen Staatsmännern Balfour und Chamberlain deutliche Hinweise auf einen Wunsch Englands, mit uns ein Bündnis einzugehen, gemacht worden. Das das englische Bündnisangebot einen derartigen Charakter trug, wie aus dem Kaiserbrief hervorgeht, war bis jetzt der weiten Öffentlichkeit noch nicht bekannt. Der Brief lautet:

Berlin, 30. Mai 1898. Privat und streng vertraulich. Liebster Niko! Mit einer für mich ganz unerwarteten Pflücklichkeit sehe ich mich vor eine Entscheidung gestellt, die von lebenswichtiger Bedeutung für mein Land ist, und die so weit reicht, daß ich die äußersten Konsequenzen nicht voraussehen kann. Die Traditionen, in denen ich von meinem geliebten Großvater gegangenen Angelegenheiten in Bezug auf unsere beiden Häuser und Länder auferzogen wurde, sind, wie Du mir zugeben wirst, meinerseits stets als ein heiliges Vermächtnis von ihm aufrechterhalten worden, und meine Loyalität Dir und Deiner Familie gegenüber steht, wie ich mir schmeichle, über jedem Bedacht. Ich komme deshalb zu Dir als meinem Freund und confident, um Dir die Angelegenheit zu unterbreiten wie einer, der auf eine offene und ehrliche Frage eine offene und ehrliche Antwort erwartet. Anfang April haben die Angriffe auf mein Land und meine Person, die bis dahin von der britischen Presse und dem Volk auf uns hagelten, plötzlich nachgelassen, und es trat, wie Du bemerkt haben wirst, ein zeitweiliger Stillstand ein. Das überraschte uns einigermassen, und wir waren um eine Erklärung verlegen. Durch private Nachforschungen ermittelte ich, daß Ihre Majestät die Königin selbst durch einen ihrer Freunde eine Nachricht an die britischen Zeitungen hatte gelangen lassen, sie wünsche, daß dieses unvornehme, falsche Spiel aufhöre. Und das in dem Land der „freien Presse“! Ein so ungewöhnlicher Schritt führte uns natürlich zu dem Schluß, daß etwas in der Luft liege. Um Dornen herum sandte ein berühmter Politiker aus eigenem Antrieb plötzlich zu meinem Botschafter und bot ihm einen Bündnisvertrag mit England an! Graf Darnley, äußerlich verblüfft, sagte, er könne sich nicht erklären, wie das möglich sei, nach allem, was sich seit 1895 zwischen uns ereignet habe. Die Antwort lautete: Das Angebot sei in vollem Ernst erfolgt und aufrichtig gemeint. Mein Botschafter sagte, er werde berichten, aber er bezweifelte sehr, daß das Parlament zu einem solchen Vertrag ratifizieren werde, da England bisher jedermann, der es hören wollte, nicht darüber im Zweifel gelassen habe, daß es nie und unter keinen Umständen ein Bündnis mit einer Kontinentalmacht eingehen werde, wer es auch sei, und zwar deshalb, weil es seine Handlungsfreiheit zu bewahren wünsche. 1897 (im Jubiläumsjahr) wurde dieser Grundsatz sogar in Worte gebracht, die das Parlament die ganze Welt bekämpften, mit folgendem Refrain: „We've got the hips, we've got the men, we've got the money too!“ Die Antwort war, daß die Ansichten sich vollkommen geändert hätten, und dieses Angebot die Folgerung daraus sei. Nach Dornen wurde das Ersuchen dringend erneuert, aber auf meinen Befehl kühl und dilatorisch in farblicher Fassung beantwortet. Ich dachte, die Angelegenheit

wäre nun zu Ende. Jetzt aber ist das Ersuchen zum drittenmal in so unmissverständlicher Weise wiederholt worden, wobei ein bestimmter, kurzer Termin für meine endgültige Antwort gestellt und so ungeheure Anerbietungen hinzugefügt wurden, die meinem Land eine weite und große Zukunft eröffnen, daß ich es für meine Pflicht gegen Deutschland halte, gehörig zu überlegen, bevor ich antworte. Ehe ich es aber tue, komme ich frei und offen zu Dir, mein geschätzter Freund und Vetter, um Dich davon zu unterrichten, da ich fühle, daß es sich um eine Frage handelt, die Leben und Tod berührt. Wir beide haben dieselben Ansichten, wir wünschen den Frieden, und wir haben ihn bis heute erhalten und bewahrt! Was die Tendenz dieses Bündnisses ist, wirst Du gut verstehen, da ich unterrichtet bin, daß es sich um ein Bündnis mit der Triple-Allianz und mit Einschluß von Japan und Amerika handelt, mit denen bereits Vorverhandlungen begonnen worden sind! Welche Chancen in der Ablehnung oder Annahme für uns liegen, magst Du selbst berechnen! Nun bitte ich Dich, als meinen alten und vertrauten Freund, mir zu sagen, was Du mir bieten kannst und tun willst, wenn ich ablehne. Bevor ich meine endgültige Entscheidung treffe und meine Antwort in dieser schwierigen Lage abgebe, muß ich imstande sein, klar zu sehen, und klar und offen, ohne Hintergedanken muß Dein Vorschlag sein, so daß ich urteilen und in meinem Sinne vor Gott, wie ich das muß, abwägen kann, was dem Frieden meines Vaterlandes und der Welt zum Nutzen dient. Du brauchst keine Befürchtungen für Deinen Verbündeten zu haben bei irgendeinem Vorschlag, den Du machst, falls er in eine von Dir gewünschte Kombination gebracht wird. Mit diesem Brief, liebster Niko, setze ich mein volles Vertrauen auf Dein Stillschweigen und Deine Diskretion jedermann gegenüber und schreibe, wie in alten Zeiten mein Großvater an Deinen Großvater Nikolaus I. geschrieben haben würde. Möge Gott Dir helfen, die richtige Lösung und Entscheidung zu finden! Es geschieht für die folgende Generation! Aber die Zeit drängt, deshalb antworte, bitte, bald! Dein ergebener Freund Willy. P. S. Solltest Du mich irgendwo zur mündlichen Aussprache treffen wollen, so bin ich jeden Augenblick zur See oder zu Lande zu einer Zusammenkunft bereit!

Der oben mitgeteilte Brief ist, nach Ansicht der R. S. wiederum nur aus der Gesichtspunkt Kaiser Wilhelms II. klar. Die Erneuerung des Auslieferungungsvertrages war veranlaßt worden, inzwischen hatte sich ein immer engeres, in seinem Ziel deutlich erkennbares französisch-russisches Bündnis befestigt, unter diesen Umständen war die Mittelung an den Zaren schon an sich eine große Undvorsichtigkeit. Die französische Politik suchte Annäherung an England, das mußte man damals in Berlin wissen. Das einzige mögliche Gegengewicht gegen die russisch-französische Koalition bot sich zum bloßen Zugreifen nahe! Eine Einbeziehung Italiens würde doppelt zukunftsreich gewesen sein, während ein Bündnis mit Italien bei dessen Lage zwischen Gibraltar, Malta und Sueskanal bei stetig drohender Feindschaft Englands immer nur schwach sein konnte. England suchte aber weiter einen Bündnisanschluß. In einem Brief am 3. August 1898 heißt es:

Seit ich im Juni mit Dir in Verbindung trat, hat England immer noch dann und wann Verhandlungen mit uns wieder eingeleitet, aber niemals das Spiel ganz aufgegeben. Soweit ich herausfinden kann, suchen sie mit aller Gewalt eine Armee auf dem Festland zu finden, die für ihre Interessen kämpfen soll! Aber ich vermute, sie werden nicht so leicht eine finden, wenigstens nicht die meine! Ich jüngster Schachzug ist der Wunsch, Frankreich von Dir herüberzugelenken, und sie haben infolgedessen plötzlich beschlossen, den Herzog von Connaught zu den französischen Mandanten zu schicken — ein netter, kleiner Plan von Courtois. Wie ich glaube, der glühend zwischen Paris und London an der Arbeit ist. Ich habe Deine Leute schon einmal vor ihm gewarnt! Willy.

In einem Brief vom 30. Oktober 1898 kommt der Kaiser auf die kretische Angelegenheit zu sprechen, wobei er immer wieder in den härtesten Ausdrücken vor England warnt. Eine Ueberraschung, was die bisherige Beurteilung der baltischen Politik betrifft, bringt ein Brief

vom 30. Oktober 1904. Es handelt sich um die bekannte Annäherungsversuche des Kaisers zu einem Bündnis mit Rußland in Björk. Es heißt in dem Brief:

Ich habe mich mit dem Kaiser in Verbindung gesetzt und wir beide haben geheim, ohne irgend jemand davon benachrichtigen, die drei Artikel des Vertrags, wie Du es wünschest, entworfen. Möge es so sein, wie Du es sagst, las uns zusammenhängen, dann könnte unser Bündnis ein rein defensives sein, das sich ausschließlich gegen eine europäische Angreifer oder mehrere Angreifer in der Form einer wechselseitigen Feuerversicherung gegen eine Generalbrunst richtet. Es ist sehr wesentlich, daß Amerika sich nicht durch unser Bündnis bedroht fühlt. Was Frankreich betrifft, so wissen wir beide, daß die radikalen und die antisemitischen Parteien im Augenblick die Oberhand haben und England zuneigen. Alte Traditionen aus dem Krimkrieg aber beide dem Krieg abgeneigt, da ein siegreicher General sicherlich eine Verachtung dieser Republik (ander Bürgerlicher bedeuten würde. Die nationalistische oder Herital Partei hat keine Neigung für England und immer Sympathie für Rußland, aber sie denkt im Traum nicht daran, ihr Gesicht mit demjenigen Rußlands im gegenwärtigen Krieg zu vereinigen. Zwischen diesen beiden Parteien wird die republikanische Regierung neutral bleiben und nichts tun. England rechnet auf diese Neutralität und auf die darauf folgende Isolierung Rußlands. Ich weiß ganz genau, daß im Dezember letzten Jahres der französische Finanzminister Rouvier nach seiner eignen Versicherung dem Finanzagenten einer anderen Macht sagte, daß auf keinen Fall, was immer sich auch ereignen würde, Frankreich sich einem russisch-japanischen Krieg anschließen würde, selbst wenn England auf Seiten Japans stehen würde. Um diese Republikaner doppelt sicher zu machen, hat England Frankreich Marokko übergeben (gemeint ist der englisch-französische Marokkovertrag). Die absolute Sicherheit, daß Frankreich neutral zu bleiben und selbst seinen diplomatischen Beistand England zu leisten beabsichtigt, ist die Ursache, die der englischen Politik im Augenblick ihre ungewöhnliche brutale Sicherheit leiht, dieser unerhörte Zustand der Dinge wird sich zum Besten wenden, sobald Frankreich sich der Notwendigkeit gegenübersieht, Partei zu ergreifen, und sich offen zu erklären entweder für Petersburg oder für London. Wie ich vorher gesagt habe, sind die Radikalen, welche England zuneigen, dem Frieden und dem Militarismus abgeneigt, während die Radikalen, wenn sie auch den Krieg an sich nicht verwerfen, doch nicht für England und auch nicht gegen Rußland sechten werden. So liegt es offenbar im Interesse beider Parteien einen Druck auszuüben und England zu raten, den Frieden zu erhalten. Wenn Du und ich Schalter an Schalter beieinanderstehen, wird das Hauptergebnis sein, daß Frankreich offen und formell uns beiden sich anschließen muß, indem es schließlich Vertragsverpflichtungen gegen Rußland erfüllt, was von höchstem Wert für uns ist, namentlich mit Rücksicht auf seine schönen Häfen und gute Flotte, die dann ganz zu unserer Verfügung wäre. Dies wird, dessen magst Du versichert sein, den Befürchtungen betreffen eines sogenannten Neutralitätsbruchs ein Ende bereiten. Ist dieses Ziel erst einmal erreicht, so erwarte ich, den Frieden aufrechterhalten zu können, und Du wirst freie und ungehinderte Hand haben, mit den Japanern abzurechnen. Ich lege Dir hier beigeschlossen einen Entwurf der Vertragsartikel wie Du sie wünschest, bei, möge er Deine Billigung finden. Niemand weiß etwas davon, selbst nicht mein Auswärtiges Amt, die Arbeit wurde von Bülow und mir allein gemacht, „möge Gottes Segen auf dem Vorhaben der beiden hohen Herrscher ruhen und die mächtige dreifache Gruppe Rußland, Deutschland und Frankreich, für immer Europa den Frieden bewahren helfen“, das waren seine Worte (Bülow), als wir damit fertig waren.

In einem Brief vom 8. Januar 1900 kommt eine freundlichere Stimmung gegenüber England und besonders dem in andern Briefen scharf angegriffenen König Eduard zum Ausdruck.

Die Mission des Prinzen Sigismund von Parma.

Nach einer Sabas-Meldung, die das Mz-Büro berichtet, bringen die Zeitungen ausführliche Auszüge aus dem auch von der englischen Presse bereits angekündigten Dokument.

St. Peter.

Eine Reisegegeschichte von Hedwig Lange.

„Ja so,“ antwortete diese, keineswegs überaus durch die Frage, denn ihre Gedanken haben unentwegt den Gedanken weitergesponnen. „Nämlich, unsere kleine Ilse war immer eine etwas seltsame Natur, über ihre Jahre hinaus ernsthaft und von einer viel bespöttelten scheuen Zurückhaltung, die ihr den Beinamen „Blümchen Nüchternheit“ eintrug. Und doch war nicht eine Spur von Gemächtem in ihrem Wesen; es war ihr eben angeboren wie die blauen Augen der Mutter und das dunkle Haar des Vaters. Und in dem, was ihre Eigenart war, konnte sie gerade so eigenartig sein, wie in allen anderen Stücken gefügig. Wir versprachen uns viel von der Langzungenzeit. Bei diesem harmlosen Zusammensein der Jugend, hofften wir, würde sie diese krankhafte Scheu abstreifen, aber sie weigerte sich leidenschaftlich, an dem Unterricht teilzunehmen, und war auch in keinem der folgenden Jahre dazu zu bewegen. Ich erzähle dir diese im Grunde gleichgültigen Dinge nur, damit du daraus siehst, was für eine schwerflüssige Natur meine Pflgetochter ist. Von dem Tändelnden, Schwärmenden, das in dem Wesen der ganz jungen Mädchen zu liegen pflegt, war keine Spur in unserer Ilse.“

Da ging auf einmal eine Wandlung mit ihr vor. Die Veranlassung gab ein kleines Ereignis, das ihre Phantasie ungebührlich vergrößerte. Ich weiß nicht, ob du dir noch die Lage unseres Apothekengeschäftes vorstellen kannst. Aus dem Garten hinter dem Hause kommt man mit ein paar Schritten an den großen Schloßsee. Es war an einem außergewöhnlich warmen Apriltage dieses Jahres, als Ilse und ich, von einem gelenden Geheiß aufgeschreckt, an den See liefen. Wir merkten gleich, was geschehen war. Leichtfüßige Kinder waren beim Hineinwaten in eine Uniefe geraten, von denen der See reich ist, und eins von ihnen war, wie wir aus den aufgeregten Berichten der barfüßigen Buben erfuhren, in die Tiefe gesunken. Eben hatten sie es noch aufzuhaufen sehen. In demselben Augenblick kommt der Leutnant Helldorf, der Sohn unseres neuen Bürgermeisters, zu Pferde daher, überschaut sofort die Situation, springt ab, überquert Ilse die Fügel des Tieres, schnallt den Sattel los, wirft den Rock ab und wirft sich ins Wasser, geleitet von den schreienden Kindern, die mit ausgestreckten Händen ihm das Ziel weisen.

Der Offizier taucht unter und erscheint im Augenblick darauf mit einem, wie es uns vorkommt, leblosen kleinen Menschenkinde wieder. Er macht erst ein paar Schwimmzüge und watet dann, als er Boden unter sich fühlt, mit dem Büfchen auf dem Arm auf uns zu. Das Gesicht von der Ilse hätte ich zu sehen sollen; ganz entsezt hatte sie zugehört, und als wir das Kind auf ein Bett legten, ließen ihr die hellen Tränen über die Wangen. Nun, der Junge begann sich bald wieder auf sich selbst und wurde bei süßem Tee höchst vergnügt; auch der Offizier lachte übermütig bei den teilnehmenden Fragen und ließ sich nur mit großem Widerstreben meines Mannes Pelz umhängen, damit er heimgehen konnte. So schien alles glücklich abgelaufen; aber es sollte doch noch ein Nachspiel haben. Dem jungen Helldorf hatte der bewundernde Blick unserer Ilse wohl gewaltig gefallen. Er kam zuerst unter allerlei Vorwänden, zuletzt mit naiver Selbstverständlichkeit, und Ilse erlag dem Zauber seiner kraftvollen, selbstbewußten Persönlichkeit. Ich sah halb mit Bangen und halb mit Freude eine große Liebe zwischen den beiden erwachen. Und Helldorf war einer, der scharf auf sein Ziel losging. Sein Vater hatte andere Pläne mit ihm, und da erklärte ihm der Sohn unumwunden, daß er Ilse heiraten wolle. Der Alte muß sehr aufgeregt gewesen sein; er stürzte zu mir und machte mir geradezu Vorwürfe, als wenn ich die Liebe begünstigt hätte. Als ich dieselben ruhig zurückwies, lenkte er ein. Ich mußte doch begreifen, daß sein Sohn, Offizier, nicht die Tochter eines Mannes heiraten könne, welcher den anmaßenden Forderungen der Proletarier Vorschub leiste, der sein Weib weggejagt habe, weil es eine Liebchaft mit einem andern unterhalten habe.

Ich mußte doch einsehen, daß solche Dinge für den Ruf und das Avancement eines Offiziers nicht gerade förderlich sein könnten. Aber es gäbe vielleicht noch eine alle Teile befriedigende Lösung. „Wie wäre es, Frau Apotheker,“ sagte er auf einmal, „wenn Sie Ihrem Pflgetinde, das Ihnen ohnedies schon Tochter geworden, Ihren Namen geben würden? Damit würde dem fatalen Klatsch, der sich an den Namen Rußland heftet, die Spitze abgebrochen. Wenn der Alte auch nur eine Spur väterlichen Empfindens hat, wird er seinen Segen und das, was zu einer Offizierserhebe außerdem gehört, nicht verweigern. Er soll es ja dazu haben.“

Ich ließ den Mann seinen feinen, diplomatischen Schachzug nicht zu Ende führen. Ich war zu benommen

von alledem und sagte nur, daß ich noch gar nicht wüßte, ob solche Gewaltschritte in Ilse's Wünschen lägen.

Als ich ihn durch den Vorgarten hinausgeleitete, erhob sich von der Bank, die dicht unter den Fenstern des, nach dem Garten hinaus liegenden Salons steht — sie waren geöffnet, und der alte Helldorf hatte im Affekt sehr laut geschrien — meine arme Ilse. Ich wußte, es hatte sie furchtbar getroffen. Und das Furchtbarste war wohl, daß man ihre Mutter, ihre vergötterte Mutter, geschmäht hatte, und daß die Schmähung nicht empört zurückgewiesen worden war.

Es gab eine böse Zeit. Ilse schrieb an Kurt Helldorf, daß ihre Hoffnungen sich nicht verwirklichen könnten, und er möchte ihr dies Ueberwinden erleichtern, indem er nicht mehr in ihr Haus käme.

Nun, damit war es überhaupt vorbei; der Urlaub war zu Ende, und der Offizier kehrte wieder in seine Garnison zurück. Ilse wurde bedrückter still. Wenn sie sich noch ausgesprochen hätte; aber sie zehrte den Kummer in sich hinein, daß er wie Gift in ihrem schwächlichen Körper wirkte. Als dann eine Typhusepidemie bei uns ausbrach, wurde Ilse mit ihrem erschütterten Organismus als eine der ersten von der Seuche erfaßt. Tagelang schwebte sie zwischen Leben und Tod, und ich mußte mich entschließen, an den Vater zu telegraphieren. Er traf umgehend ein; aber wir wagten nicht, ihn zu der Kranken zu lassen, aus Furcht, sie zu sehr zu erschüttern. Als die Krisis vorüber war, reiste er ab, ohne sie gesehen zu haben. Aber es war, als ob durch diesen einen Schritt der Damm einen Riß bekommen hätte, der zwischen Vater und Tochter aufgerichtet war. Als Ilse in der Genesung stand, schrieb Rußland, daß er in einigen Tagen nach Dornburg kommen wolle, um seine Tochter zu besuchen. Sie sei nun in den Jahren, sich mit Ruhe und Verständigkeit den Mann anzusehen, der ihr Vater wäre. Die große Aufregung, die sich Ilse bemächtigte, ließ mich eine Gefährdung der ohnehin langsam fortschreitenden Genesung befürchten, und ich bat ihn zu des Mädchens großer Erleichterung, noch fernzubleiben. Er antwortete einwilligend, kündigte aber sein Kommen für einen Monat später an. Der Arzt schlug zur Kräftigung Gebirgsluft vor, und wir wählten das schöne stille St. Peter. Dorthin wollte Rußland auch kommen.

Fortsetzung folgt.

		Devisen		Geld
	Geld	Brief		
Holland	1878.50	1881.50	Deutscher-Oesterr.	25.70
Dänemark	952.—	954.—	Budapest	33.70
Schweden	1076.50	1078.50	Wien	82.05
Norwegen	1014.—	1016.—	Spanien	—
Schweiz	884.—	886.—	Helsingfors	—
Wien	33.45	33.55		

Devisen-Kurse vom 6. Januar, mittags:
 1860, Schweiz 877, Frankreich 490, England 187.50,
 49.75, Oesterreich (abgestempelt) 25.25 bis 25.75.

